

## **Verantwortlich und gemeinsam einen Bildungsauftrag wahrnehmen**

Jugendarbeit und Schule im System der gegenseitigen Unterstützung

Tagung

„Kooperation von Jugendarbeit und Ganztagschulen  
im regionalen Kontext“

Papenburg, 29. April 2010

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

### Programm

1. Der Bildungsauftrag aus dem Blickwinkel der Jugendarbeit:  
Verantwortlich handeln
2. „Gemeinsam“ beschreibt ein dringend bestimmungsbedürftiges  
Verhältnis. Und das ist smart
3. Vier Modalitäten kennzeichnen eine gelingende Zusammenarbeit:  
*Geschäft, Versammlung, Hier und Dort sowie Kultur. Und Zeit*

# 1.

## Der Bildungsauftrag aus dem Blickwinkel der Jugendarbeit: Verantwortlich handeln

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Trias Erziehung – Betreuung – Bildung

### **Erziehung**

„Synonym wird für den Erwerb einer moralischen Urteilskraft bzw. einer lebenspraktischen Entscheidungs- und Orientierungskompetenz sowie einer Kompetenz zur Selbststeuerung“

### **Betreuung**

bringt „ihre Qualität in der Bindungsintensität wechselseitiger Beziehungen zum Ausdruck“

### **Bildung**

„wird verstanden als eine umfassende Form des Kompetenzerwerbs“

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Bildungsprozesse

„sind nicht an die Grenzen institutioneller Zuständigkeit gebunden“

### **Bildungsorte**

sind „lokalisierbare, abgrenzbare und einigermaßen stabile Angebotsstrukturen mit einem expliziten oder zumindest impliziten Bildungsauftrag“; sie „sind eigens als zeit-räumliche Angebote geschaffen worden“, hier überwiegt der Angebotscharakter

### **Lernwelten**

sind „weitaus fragiler, nicht an einen geografischen Ort gebunden, sind zeit-räumlich nicht eingrenzbar, weisen einen deutlich geringeren Grad an Standardisierung auf und haben auch keinen Bildungsauftrag“

## Orte von Bildungsprozessen

### **außerschulischen Bildungsorte**

Institutionen der Jugendhilfe, der Kulturarbeit, sog. Nebenschulen zur Kompensation und Ergänzung schulischer Leistungen, z. B. Nachhilfe, Musikschulen, Sprachkurse)

Bildungsangebote der Jugendarbeit, Vereine, Verbände und kulturellen Einrichtungen, „die im Gegensatz zum Bildungsangebot der Schule ihre Stärken in der Förderung der sozialen und personalen Kompetenzen der Heranwachsenden haben“

### **andere Lernwelten**

z. B. Schülerjobs, Peer-/Gleichaltrigengruppe/Clique, Medien

## Jugendhilfespezifische Problemanzeige

Problemaufriss:

- familiale Konfliktlagen und Überforderungen
- brüchige Sozialbezüge
- begrenzte Lebenswelt
- eng geführtes Raum-/Regionserleben
- mediale Überlastung
- Scheitern im Übergang: Schulflucht und -verweigerung

großer Bedarf an Unterstützung bei „Persönlichkeitswerdung“  
notwendig: fachliche Vernetzung (Binnen-/Systemvernetzung)

## Leitmotiv der Kinder- und Jugendhilfe

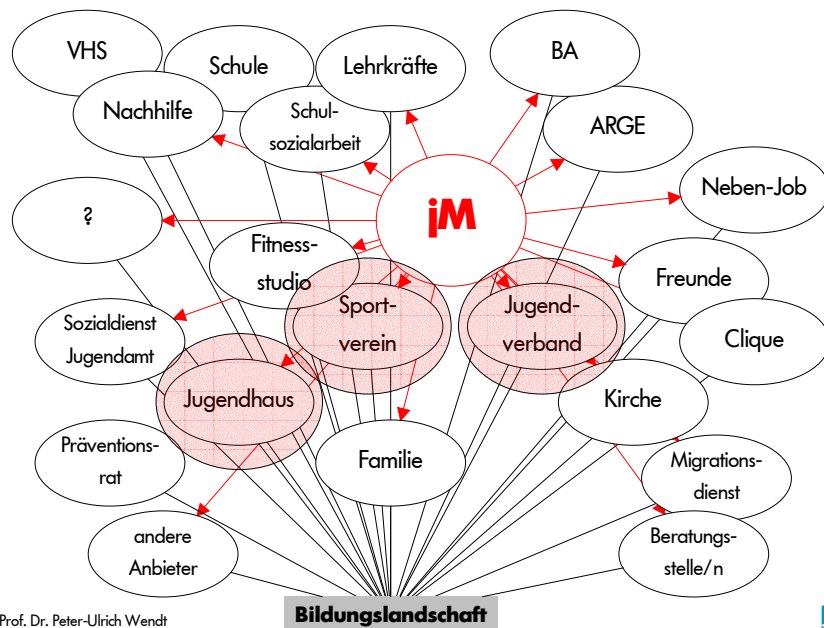
12. Kinder- und Jugendbericht (2005):

- Den Lebenslauf und die Bildungsbiografie der Kinder in den Mittelpunkt stellen.
- „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“
- dieser Blickwinkel ist „konsequent subjekt- und nicht institutionenzentriert“

## Ziele

Anspruch auf Chancengerechtigkeit verwirklichen:

- „alle Kinder und Jugendlichen auf breiter Ebene so zu qualifizieren, dass sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind“
- „herkunftsbedingte ungleiche Ausgangsbedingungen ... möglichst so auszugleichen, dass die individuelle Zukunft nicht herkunftsabhängig bleibt“
- „durch Bildung die junge Generation zu befähigen, am gesellschaftlichen Geschehen möglichst eigenständig teilzunehmen und an der demokratischen Gestaltung verantwortlich mitzuwirken“
- Mittel: Bildungsprozesse, Bildungsgemeinschaften/-kooperationen und Bildungslandschaften



## „Aachener Erklärung“ (Dt. Städtetag)

„Aachener Erklärung“ des Dt. Städtetages (2008):

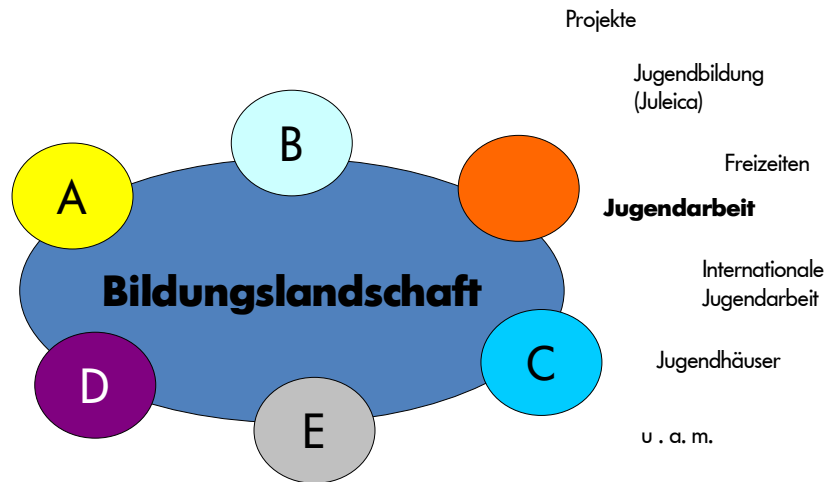
- Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene.
- Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt.
- Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.
- Die Städte sollten Bildung als zentrales Feld der Daseinsvorsorge noch stärker erkennen.

## Leitbild des Engagements

„Aachener Erklärung“:

- Individuelle Potentiale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen.
- **Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.**
- Die für die Bildung verantwortlichen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

## Partner unter anderen



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Konzeptionelle Grundlagen der Jugendarbeit

- (Ergebnis-) Offenheit
- Lebenswelt-/Alltagsorientierung
- Lebensbewältigung
- Raum und Halt
- Freiwilligkeit, Mitwirkung, Teilhabe
- Selbstbestimmung, Selbstorganisation
- Parteilichkeit

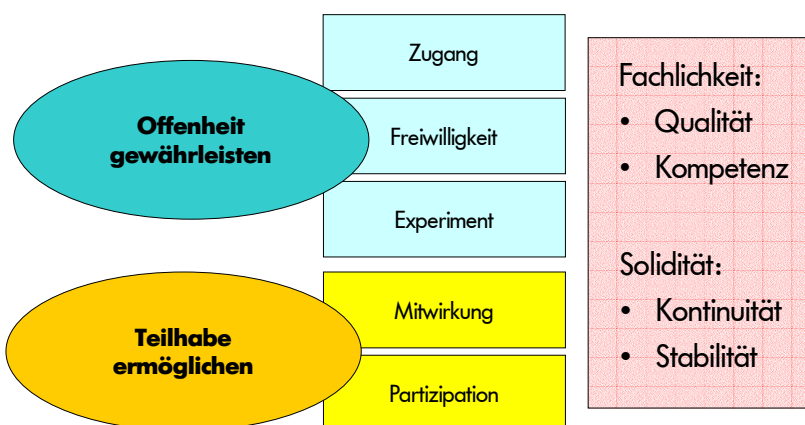
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Merkmale von Jugendarbeitspraxis

- (Bedarfs-) Offenheit, Individualität, Subjektivität, „Passgenauigkeit“ M vs. Ergebnisorientierung
- Partnerschaftlichkeit (im doppelten Sinne) M vs. Subordination
- Beziehungssicherheit/ -kontinuität
- Prozessgüte (Prozessoffenheit)
- Experiment M vs. Unterricht
- Methodisches Handeln, Konzeptualisierung

## Kernbeiträge und Voraussetzungen



2.  
„Gemeinsam“ beschreibt ein dringend  
bestimmungsbedürftiges Verhältnis.  
Und das ist smart

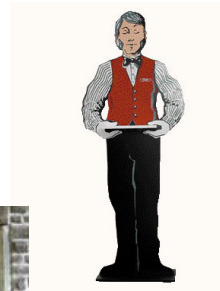
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



## Drei Szenen zur Einstimmung

Wie das Leben so „spielt“ ...

- der Diener (um 1992)
- der Standhafte (um 2000)
- der Partner (2010)



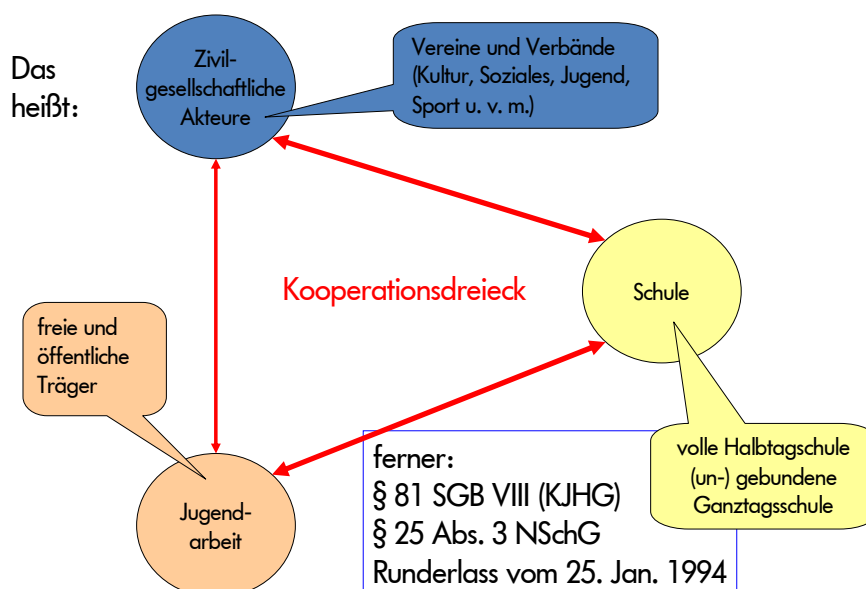
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

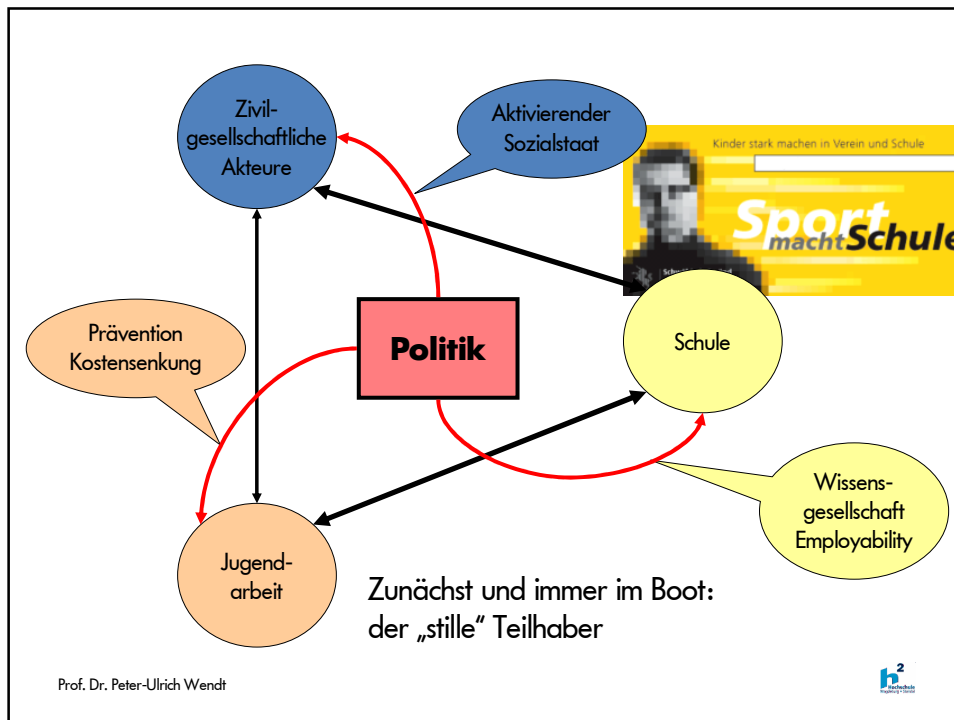


# Kooperation

meint hier

- eine **kontraktive Austauschbeziehung** zwischen Anderen (außerschulischen Akteuren) und Schule;
- so genannte Andere sind **Akteure der Zivilgesellschaft** bzw. der (kommunalen) **Jugendarbeit**.
- Im Einzelfall können sich Austauschbeziehungen auch unter den Anderen im Kontext von Schule ergänzend ergeben bzw. echte „Dreieckverhältnisse“ entstehen.





## 4 Dimensionen

- wer mit wem (bzw. wer durch wen mit wem)?  
Akteure
  - wer warum mit wem (bzw. wodurch mit wem)?  
Ziele
  - wer wie mit wem (bzw. wer in welcher Form mit wem)?  
Formen
  - wer was mit wem (einschließlich wo und wann)?  
Inhalte
- aber: nicht jeder Partner, der „will“, „passt“ auch tatsächlich

## smart

Die Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Akteuren und Schule ist grundsätzlich *smart* ...

- |                      |   |
|----------------------|---|
| ... das meint:       | das heißt:                                |
| • <i>spezifisch</i>  | die Dimensionen müssen klar bestimmt sein |
| • <i>messbar</i>     | die Vereinbarung wird überprüft           |
| • <i>angemessen</i>  | die Gegenseitigkeit „stimmt“              |
| • <i>realistisch</i> | das Vereinbarte überfordert nicht         |
| • <i>terminiert</i>  | die Zusammenarbeit ist befristet          |

... sorgt für **Verbindlichkeit** und gegenseitige **Verpflichtungen**

### 3.

Vier Modalitäten kennzeichnen  
eine gelingende Zusammenarbeit:  
*Geschäft, Versammlung, Hier und Dort* sowie *Kultur.*  
*Und Zeit.*

## Modalitäten des Kontrakts

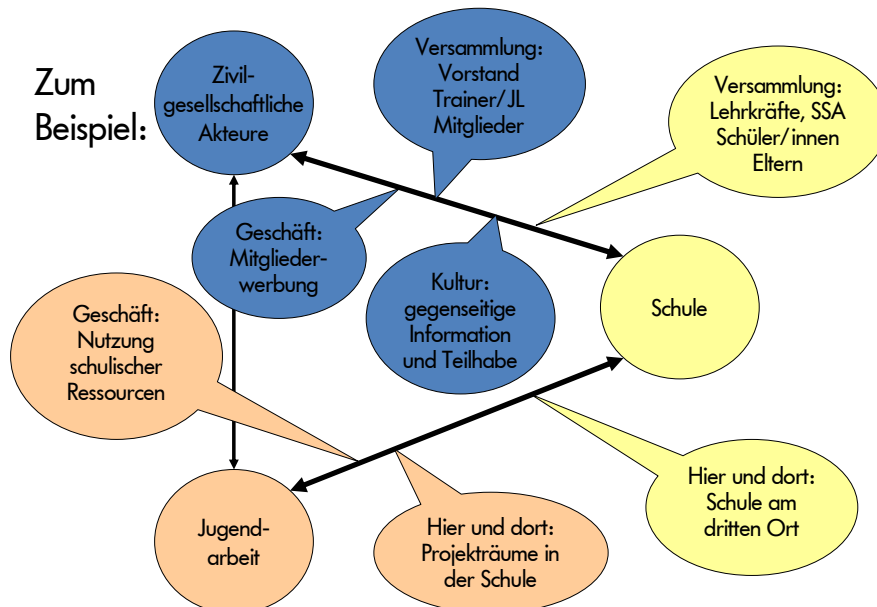
... sind

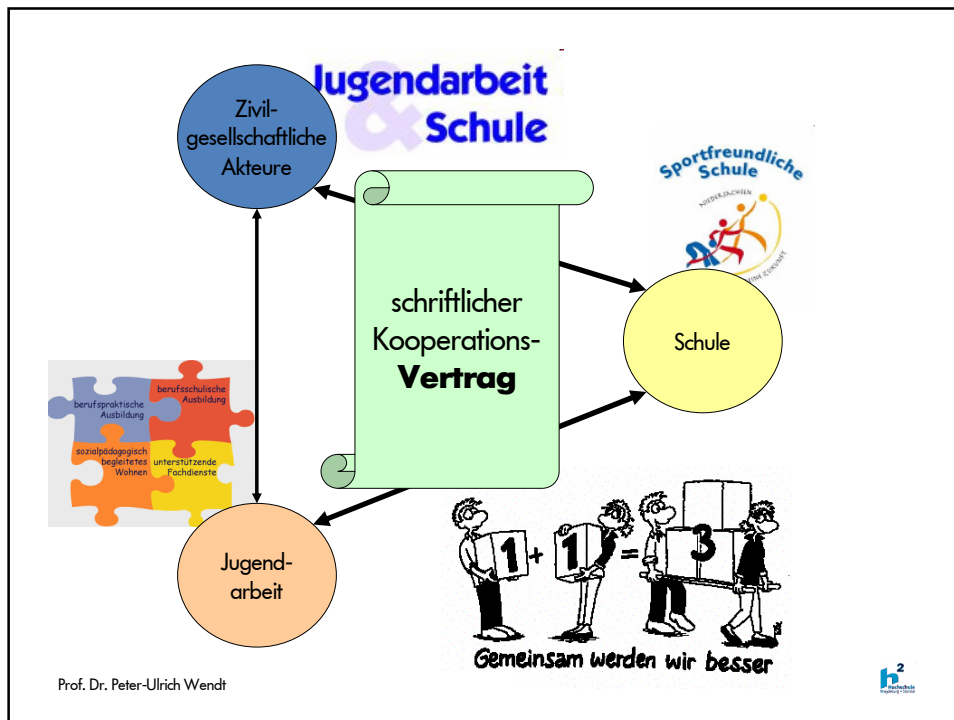
- *Geschäft*
- *Versammlung*
- *Hier und Dort*
- *Kultur*

das heißt:

- beide Partner bringen etwas ein, beide haben etwas davon
- beide Partner bringen sich selbst umfassend ein (Struktur, Kommunikation)
- beide Partner sind offen für Neues und lassen sich auf die Orte der Anderen ein
- beide Partner begegnen sich „auf Augenhöhe“

Zum Beispiel:

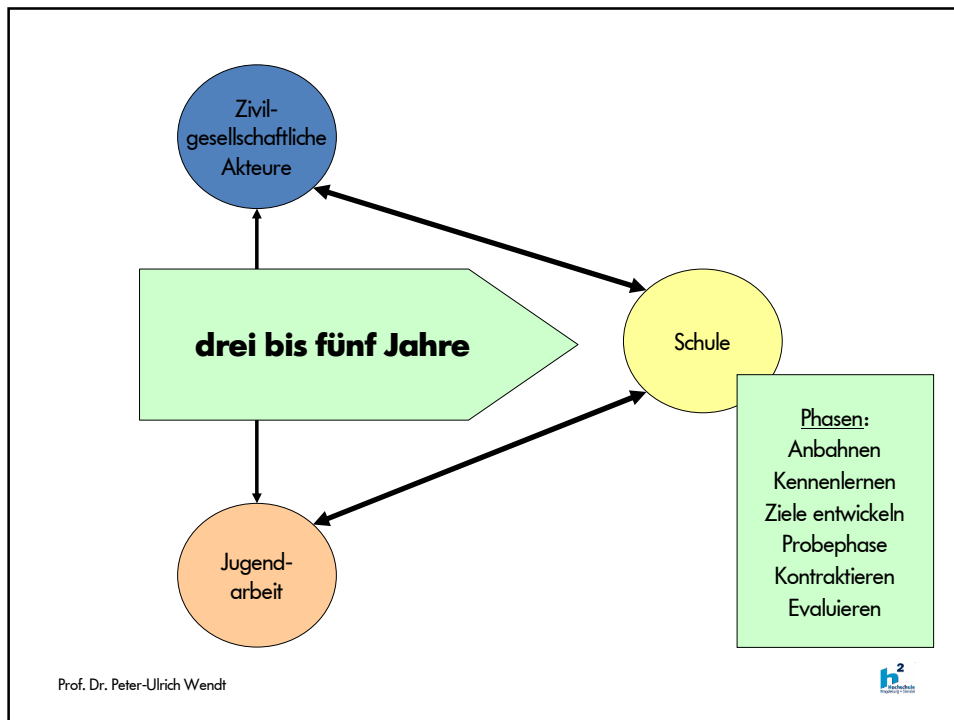




## Zeit

... meint thematisch,

- Entwicklungsräume in der Zeitabfolge realistisch zu kalkulieren,
- Widerständigkeit gilt es gegenüber (überbordenden) Fremderwartungen zu entwickeln,
- Frustrationstoleranz im Alltag herauszubilden (was auch etwas mit der Bewältigung der eigenen biografischen Erfahrung von Schule zu tun hat) und
- Entwicklung einer alltäglichen Verbindlichkeit im Umgang miteinander.



## Zusammenfassend

Gelingensfaktoren sind vor allem

- eine Kultur des Kooperierens konkreter Personen,
- Angemessene Beteiligung stiller Teilhaber,
- förmlich kontraktierte smarte Beziehungen und damit überschaubare Projekte,
- ein Verständnis von Zeit als unverzichtbarer Voraussetzung für tragfähige Kooperation und
- die Bereitschaft, als Partner auf die (Ver-) Suche neuer Wege zu verständigen.